



FOTO: MARTIN PARR/MAGNUM PHOTOS

Hochzeit in der Methodistenkapelle Crimsworth Dean in Hebden Bridge, West Yorkshire, England 1977

Meister des Moments

Fotografie Martin Parr ist für seine bissigen Bilder der britischen Arbeiterklasse beim Freizeitvergnügen bekannt. In Berlin ist erstmals sein Frühwerk zu sehen

von Frank Schirrmester

Für viele angehende Fotografen, die sich der Dokumentarfotografie verpflichtet fühlen, sind die Bilder von Martin Parr vermutlich ein Erweckungserlebnis gewesen. Den Aufstieg zum leuchtenden Stern am Fotografenhimmel verdankt Parr seinen Aufnahmen von den Freizeitritualen der englischen Arbeiterklasse am Beispiel des Seabads New Brighton am Rande Liverpool.

In seinem legendären Fotobuch *The Last Resort* (zu Deutsch etwa „Die letzte Zuflucht“) versammelte Parr zwischen 1983 und 85 entstandene Bilder von Menschen, die ihre Wochenenden bei „cheap thrills“ an überfüllten Stränden, in Spielhallen, bei kruden Schönheitswettbewerben oder in gammeligem Fish-‘n-Chips-Läden verbringen, wo sie Junkfood in sich und ihre Kinder hineinstopfen. Damit wurden seine Bilder zum ungeschönten Spiegelbild einer auf Außenstehende skurril anmutenden Nationalkultur der „kleinen Leute“, inklusi-

ve aller geschmacklichen Entgleisungen. Kleine Anmerkung am Rande: Bei meinem letztjährigen Aufenthalt in Blackpool, einem Seebad ganz in der Nähe von und ähnlich gestrickt wie New Brighton, konnte ich mich davon überzeugen, dass Parr heute noch exakt dieselben Motive finden würde wie damals in den 1980ern.

Sein eigenes Denkmal

In der zeitgenössischen Fotografie ist Parr inzwischen sein eigenes Denkmal und gilt als einer der einflussreichsten Vertreter seiner Zunft. Über 50 Bücher soll er veröffentlicht haben, und seine Stiftung, die Martin Parr Foundation, verwaltet das umfangreiche Archiv und veranstaltet Ausstellungen.

Mit *The Last Resort* wurde Parr weltbekannt, aber bereits zuvor hatte der 1952 nahe London Geborene ein umfangreiches fotografisches Œuvre angesammelt. Diese *Early Works* sind nun erstmals als eigenständige Ausstellung zu sehen. Der Scheidepunkt zwischen den frühen Werken und

den späteren – berühmten – Arbeiten ist der Umstieg auf die Farbfotografie. Bis zu *The Last Resort* arbeitete Parr wie jeder „seriöse“ britische Fotograf seiner Zeit ausschließlich in Schwarz-Weiß und stand damit ganz in der Tradition der British Documentary Photography mit Vertretern wie Chris Killip oder Don McCullin.

Betrachtet man die 75 schwarz-weißen Fotografien der Ausstellung, ist es erstaunlich, wie sehr sich Ästhetik und Bildsprache später mit der Entscheidung für die Farbe gewandelt haben. Inhaltlich-thematisch ist sich Parr allerdings zeitlebens treu geblieben; auch in seinen frühen Bildern ist er ein genauer Beobachter von Alltagssituationen, die er satirisch zu spitzt und damit überhöht. Für Parr wird eine Situation dann zum Motiv, wenn es diesen Moment der Irritation gibt, der den Betrachter neugierig macht und ihn dazu bringt, genauer hinzuschauen. Seine Bilder sind Momentaufnahmen, die, so wie Parr sie sieht/fotografiert, dem Augenblick eine skurrile Bedeutung verleihen und ihn damit hinterfragen.

Den frühen Bildern fehlt jedoch das Grelle, Bissige, auch Übergriffige, das seine späteren Arbeiten kennzeichnet. Das Besondere an Parris Farbfotografien war die ungeheure Chuzpe und Distanzlosigkeit, mit der er seinen Motiven sehr nahe kam und mitleidlos den Auslöser drückte, wenn es eigentlich nahegelegen hätte, pietätvoll wegzublicken. Nach Erscheinen von *The Last Resort* wurde Parr sogar vorgeworfen, er als Mittelschichtsfotograf – in Großbritannien ist die Klassenzugehörigkeit bekanntermaßen sehr viel identitätsstiftender als im Rest Europas – würde hart arbeitende normale Leute der Lächerlichkeit preisgeben und einer gebildeten Mittelschicht zum Fraß vorwerfen. Verschiedent-

Als „seriöser“ britischer Fotograf seiner Zeit arbeitete er bis in die 80er in Schwarz-Weiß

lich wird seinen Bildern das Etikett „sozial-kritisch“ angeheftet. Aus der erkennbaren Empathie für die Menschen, die Parr beobachtet und porträtiert, eine (Sozial-) Kritik an den bestehenden Verhältnissen herauszulesen, ist allerdings gleichwohl gewagt und verwässert den Begriff.

Seine *Early Works* sind im Vergleich subtiler und bedachsamer. Dafür tritt die Komposition in den Vordergrund, unterstützt durch das Schwarz-Weiß, das Ruhe ins Bild bringt und den Blick auf das Wesentliche lenkt. Trotz aller Ironie, wie sie auch Parris frühe Bilder kennzeichnet, wirken sie leise und strahlen eine Konzentration und Ernsthaftigkeit aus, die sich mit der Freude an der Bildgestaltung verbindet. Darin ist Parr Meister: in Situationen, die sich von Sekunde zu Sekunde ändern, schafft er es, den richtigen Moment zu finden und die Emotionen, die ein Bild auslöst, mit dem Gefühl für das genaue Gleichgewicht in der Bildkomposition zu verbinden. Die Zuschreibung „Meister des entscheidenden Augenblicks“, die einst Henri Cartier-Bresson galt, lässt sich mühe- los auch auf Parr übertragen. Beide verbindet zudem die Mitgliedschaft in der berühmten Magnum-Fotoagentur.

Parris Motive könnten dabei unspektakulärer nicht sein: Dorffeste, Freizeitvergnügungen, Alltagsszenen – klassische Straßenfotografie. Ihre Spannung ergibt sich nicht aus dem dramatischen Geschehen auf dem Bild, sondern aus der Art, wie Parr die schöne Wirklichkeit durch seine Interpretation mit Bedeutung auflädt und damit zu etwas Besonderem macht. Bilder, die Parr sie findet, kann man nicht wollen; man muss offen und empfänglich für den einen Moment sein, in dem eine Situation zu einem Bild gerinnt. Und natürlich rechtzeitig den Auslöser drücken.

Martin Parr: Early Works 13-Freiraum für Fotografie, Berlin, bis 30. November